

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Hein

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Englands Freundin von gestern

(Karl Mosch)



„Ja, Alterchen, jetzt kommen Sie nur noch als Eunuche in Betracht.“



Die Falle

Von H. M. Frey

Dann ist es gewiß, daß es Herbst wird. Und mit dem Herbst kommt die Schwärzheit der Genärbung, nämlich des Kaufbrotes. Der Kaufbroch geht dem alten General. Er hat ihn in dem grössten Einmachglas der Ostia gefest, die viel lieber weiterhin ihre ausgekammten Haare darin aufbewahrt hätte, um sich in billigeren Zeiten — sie glaubt an ihr Kommen mit dem Umsturz des Umsturzes — einen neuen Glanz herstellen zu lassen. Er aber hat den Broch bereits im Frühjahre dort eingelegt und hat die ganze Zeit von Bewegungsfreiheit und Aktionsradial und ähnlichen Dingen neredet.

Dann schließt der alte General außer Dienst wieder, wie im Frühling, die mildbesonnte Winterwand entlang. Die nur noch wenig Wärme aufspießern vermag, und schnappt mit der Zohlbahn nach den letzten, verschlafenen hinschwänzenden Fliegen. Aber da liegt heute in einem geöffneten Fenster zur ebenen Erde ein Mann, der ihn schon einige Male durch die Gasse beobachtet hat in vergangenen Tagen, beobachtet mit geklaffter Lippe und der Miene eines Duldners, dem die Gesundheit bald reifen wird. Der Mann, der breit und gewappnet zum Antritt in seinem Fenster liegt, trägt dem Zan des Generals offene Feindchaft entgegen. „Sie, Sie, was machen Sie da?“ sagt er mit schwarzer Stimme. „Wollen Sie gefällig die Wand in Obse lassen! Dieser Verpug und was darauf folgt, gehört mir. Was machen Sie denn da? Dies ist ja Diebstahl.“

Der alte General läßt die einzige Fliege des heutigen Morgens, die er gerade in die Hand bekommen hat, unter dem Daub des Genners heimlich entweichen, um die Hand in die Hölle stemmen zu können. Mit vorgewölbtter Brust sagt er: „Ich bin nicht Zhr. „Se Sie“, sondern der General von Ballfand.“

„Um so mehr sollten Sie wissen, daß dies Diebstahl ist“, sagt der Mann in einer unerschämten gütigen Art. Er verwirrt den General durch seine Eitelkeit — die dreiste Eitelkeit des Zivils, die es in früheren Zeiten denn doch nicht gab. Der General weilt im Augenblick wirklich nicht, ob er sich da, vielleicht nach dem neuen Revolutionsgesetz, fliegen unerschämlich aneignet. Er rückt den Kopf und bligt mit dem Wintergewitter seiner weiß umbushten Augen. Dann macht er noch ein paar zuckende Halbkreise mit den Armen; aber wo er zurückwinkt, dort sind gar keine Fliegen. Er tut es, um zu zeigen, daß er handhelt; auch will er sich selbst nicht so ohne weiteres eingestehen, daß seine Augenblicke der eigenen Person nicht mehr die genügende Festigkeit geben. Dann geht er — ja, man muß sagen, er tritt den Rückzug ohne Meute an. Als er am nächsten Mittag in der Zuhlfußsonne wieder erscheint, neu gekrüftet und ein wenig informativ geküßt, findet er die Wand, sein Jagdrevier, mit schwarzen Buchstaben bemalt: „Hier sich niederlassende Fliegen, Spinnen und so weiter sind Eigentum des Wandagententiers. Vor Übergriffen wird gewarnt.“ In den beträchtlichen Plätzen der schwarzen Buchstaben — weil es dort besonders warm ist — haben sich mancherlei Insekten niedergelassen. Und weil

die Farbe noch nicht ist, sind sie in einem guten Duzend Haaren geblichen. Da hat man ihm also die schönste Falle für seine Fliegen bereitet; nun soll er den Fang nicht entzen dürfen? Der dicke Mann liegt schon wieder im Fenster und tut, als sehe er nichts, als genieße er nur so ganz harmlos den schönen Herbsttag. . . . Aber ist dies nicht mehr noch eine Falle, in der der General sich fangen soll? Der gebt stamm und sehr fertig die kurze Wandstrecke auf und ob, die von den Buchstaben eingenommen wird. Er hat die Hände auf den Rücken geklammert und patziert sie dort ineinander. „In—ja—nie!“ rüft er abgebrüht hervor. „Wille?“ macht der Dicke im Fenster, gebüht, mit einem fragenden Schmelkel, der bösartig aufleitet. „Nichts!“ läßt der General. „Das wollen wir hoffen“, schließt selbstbewußt der andere. — Beide schweigen sich an. Der General rennt nicht mehr. Er ist leben gelichen. Er tritt sogar näher in den Dunkelkreis seines Genners. „Ich habe einen Kaufbroch!“ sagt er im Befehlston. „Gibt mich. Ich dachte, Sie hätten den Himmel“, sagt freundlich der Mann. „Wollen Sie so —“ er beschreitet mit dem wüßigen Zehlfinger einen kleinen Kreis auf der niedrigen Erde. „Sie haben sich wohl gestern schon vorgestellt. Kofel, es mein Name.“

„Von Ballfand“, hält der General zu erwidern für nötig. „Grenztlosler Offizier, wie?“ fragt der Dicke wohlwollend. Dies verdirbt alles wieder. Der General dreht sich brütel um. Aber er bleibt doch stehen. Er ver-

weilt — und schielt nach den lebenden Fliegen. Dann erschließt er sich. „Ach was!“ knarrt er und schiebt eine leere Handbellschüssel und sammelt in sie hinein mit spitzen Fingern von den Buchstaben weg die angepoppten Insekten. „De Elst! Was machen Sie denn da?“ schreit der dicke Mann. Dann beobachtet er weit hinausgehend und anmaßt die Fingerpitzen des Generals und zählt aufmerksam dazu: „— fünf — sechs — sieben — acht —“

Der General löst sich nicht lören. Aber als er fertig ist, tritt er ganz nahe unter das Fenster und laut in die vorgestellten Augen des dicken Mannes ein köstliches Wörtlein hinein, das bereits bei Goethe zu finden ist. Aber daß es dort steht, weiß der alte Krieger gar nicht. „— Das werde ich nicht tun“, sagt der Dicke voll Verengungsbreite. „Aber bezahlen müssen Sie. Was Sie da von der Wand weggeholt haben, müssen Sie bezahlen. Achtzehn Stück waren es;

wenn ich nur eine Mark rechne für das Stück.“ Der General zieht die Pfeifertasche und sucht leile gefüllt eine Reihe von schimmerigen Zetteln zusammen. „Deutzutage kostet eben alles Geld“, beschwichtigt er sich. Dann geht er, mit einem kaum wahrnehmbaren Lüften des Häutchens in Richtung der Wand. „Werben Sie mich morgen wieder!“ ruft ihm der Dicke nach und presst unter einem Häutling den Band über's Fenstergehäus.

Französische Kultur

(Zeichnung von G. Thoma)



„Die Gegenstände, die 1914 freiwillig aus Deutschland zur Lyoner Ausstellung gefandt wurden, kommen nunmehr öffentlich zur Versteigerung, da ihr Eigentümer, ein gewisser Johann Wolfgang Goethe, sich bisher nicht gemeldet hat.“



Die Zeit der Romantik ist vorbei. Der Friedensengel sieht jetzt so aus.

Hans Taprichs Verklärung

Die wenigen Menschen verlassen die Städte seines Erbes
und dachten: wie er gelehrt, das war er: ein Hans Taps.
Er möge recht selig ruhen, es rede ihm keiner nach,
man könnte wohl höchstens sagen, er wickte ein bißchen schwach.
Doch sind ja auch wir nicht alle in unsren Taten gleich groß —
wir denken deiner mit Nächeln, Hans Taprich Totenlos.

Im Jenferts ward der Verklärte von den Gestirnen verhört:
„Zähl' auf deine leuchtenden Taten!“ Da sprach der Taps verklärt:
„O Ewigler, laß mich bekunden vor deinem hohen Gericht:
Ich habe nichts erfunden — auch keine Maschine nicht.
Nicht füllte sich meine Seele vom stürmischen Drange erweht,
ich habe auch, o mein Vater, Amerika nicht entdeckt.“

Kein Pulver hab' ich erfunden und auch kein Telefon —
ich knete beschämt im Staube und ohne Recht auf Lohn,
ich habe gelebt — nichts weiter . . .“ So sagte Hans Taps und schwieg,
Und ließe, von goldener Leiter ein Engel niederstieg,
und hoch, eine tönende Stimme sprach liebevoll: „Ob ein —
du sollst mein Vetter im Himmel, mein Würdiger sollst du sein!“

Es senk' eine goldene Harfe sich schön in Taprichs Hand,
als er nun stumm und staunend vorn Allerhöchsten stand,
Da hob er still die Augen und sagte von Herzen schallt:
„Mein Vater, auch Harfe spielen — auch Harfe kann ich nicht!“
Und ließe, da zog der Vater Hans Taprich in seinen Schoß,
und Harfen und Zimbela kauften dem seligen Totenlos.

Peter Escher

DAS HOCHZEITS-MAHL



Söhnlein Rheingold

HELGENTHUM

Canthal 1893

McCanthal
Wwe
 gegr. 1823
 Hannau
 erster deutscher Weinbrand



Eine Mutter

(C. Remde)



„Ja, fürchten Sie sich denn nicht, die kleinen Kinder so einzufin in der Wohnung einzusperrern und fortzugehen?“ — „Ah wo, i hab' ja mein' Mann an dasus'perrert.“

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Agfa
PHOTO ARTIKEL
Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht-Artikel
 bei Amateuren wie Fachphotographen gleichermaßen beliebt.
 Bezug durch Photohändler.



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.

Korpulenz
 Übermäßigem Vorkommen bei
 häufiger und unheilbar anstei-
 liche Röt. „Graziana“, Heber
 20 Tabletten mit höchsten Erfol-
 gen bewährt. 1. Dose
 M. 60.—, 2. Dose M. 175.—
 Otto Reibel, Berlin 52 50,
 Glienckebajr. 4.

Geschlechtsleiden!
 Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 2.—. Porroextr. 1. Har-
 röhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der
 Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche u. er-
 männliche Schwäche. Keine Grenzströmung, keine gift. Ein-
 spritz. Viele Anerkennungen. Selbst lesen sie sofort, welchen
 Leiden ihnen Sorgen macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.,
 Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Bilz Sanatorium
 Dresden-
 Raddeuil
 Erfolgeiche Winterkuren.

Erstklassige
 Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen
 sowie
Selbstladeepistolen
 neuester Konstruktion
 empfiehlt preiswert
 H. Maik, Hückensmehrerl,
 Lahr, L. B., Telephon 471.

itesser
 Über die Unschädlichkeit u.
 heilende Wirkung
 des Chromwassers gegen
Syphilis
 von Dr. med. Güntz. Zu bez.
 für M. 25.— durch Daphners
 Verlag, München 40, Postl. 1.
 itesser
 ist das beste
 und billigste
 Mittel für die
 Behandlung der
 Syphilis.
 1. Dose M. 25.—,
 2. Dose M. 40.—
 Otto Reibel, Berlin 52 50,
 Glienckebajr. 4.

G. Müller - München

(13)

Teekhaus zu den tausend Freuden.
Geisha-Lust. Samisen-Triller.
M.M. können Tee nicht leiden;
darum gibts Matheus Müller.

Matheus Müller

ELTVILLE

Interessante Bücher Kat. 13 von
Graf Lang, Leipzig 6r. 200 Seiten

Andern überlegen
werden Sie durch meine
Ferkare in Hofen, Zucht-
dichtnisse u. Menschen-
kenntnis. Verlangen Sie
Prospekt direkt vom Verfasser:
Oto Siemens, Leipzig 53, 68.

Offene Füße
Krankheitsgefahr, und
veraltete Heilmittel. Ein-
deutlich mit unersetzlichen
Jahren seit. Ne hochw.
„Frische Füße“, 30, 27.50
und 30, 50.—
otto siemens, Berlin 52 00,
Hohenhofstraße 4.

Sichert Euch Sachwerte!

Erstklassige Kapitalanlagen in jeder Höhe, unentgeltlich.
Prospekt und Beratung durch
Berlin W 62
Tel. Steinglatz **Markus' Finanz A.-G.** Kurfürstent. 103.
9236/27/28

Nasen- und Profilverbesserung, **Geistesheil-
kuren**, Besichtigung, **Behandlung auszuführen.**
Verfahren, **Cherem**, **Kriegs-
stellungen im** **Kasernen** **Spezial-
Institut**, München, **Residenzstr. 12/IV.**
Nacht **Behandlung.**

Auskauf und Prospekt frei gegen Retourkarte.

BRIEFMARKEN

Illustr. Preis-
liste nach über **Notgeld** u. **Alben** gegen Rück-
antwortkarte.
MAX HERBST, Marktenhaus, **HAMBURG 11.**

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder“

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wonne-
berg, Heilmann, Kuhn, etc.
**sind die feinsten, pikantesten Darstel-
lungen.** — **Musterkollektion 58 Bilder 870 Mark.**
Verlangt Sie den illust. Prospekt, Kat. K. 2. — in dem einzig. Geschäft der alten
Kunstverf. **Max Herzberg**, Berlin SW 68, **Neuenburgerstr. 37.**



Wie Nerven-, Frauenleiden (Ausflüsse),
Geschlechtstrankheiten ohne giftige
Einsparungen und ohne schmerzhaften
Kuren schnell werden, darüber versendet
wertvolle Broschüren zur Selbstbehandlung,
völlig diskret gegen 10.— unser
**Verrein für Lebens- und Heil-
kunst**, Leipzig 10, **Sepienstr. 18.**

Interessante Bücher
Katalog pp. 108. Preis 1.00 Mark.
Hirsch, Leipzig, **Peterstr. 14.**

Kultur- u. Sittengeschichte

Karlsruhe, **Romane, Bilder**
Neu illust. **Bücherliste gratis.** Liter.
Verrein, **„Mahnmal“**, Leipzig 54.

Briefmarken

100 Marken 10 M.,
500 Marken 150 M.,
1000 Marken 275 M.,
1500 Marken 375 M.,
Zahlung, **Preisliste kostenlos.**

Ankauf Briefmarken

von **Briefmarken-Sammlungen**,
Briefmarken-Austausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen lustig, **Klickporto**,
Albert Friedemann, Leipzig,
Friedplatz 6/9.

Interessante Bücher

Katalog gegen Rückkarte, **F. Acker**,
Verlag, **Waltach 2** (Baden).

11. — 20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg
mit **50 Ab-
bildungen**.
Behandelt auf 140 Seiten
Haupttext, **Heftzahl** nach
Sonne u. **Licht**, **Beitrag**,
Gesellschaft für **Heil-
wesen**, **Kauf u. Rücktritt**.
Zu bez. geg. **Vorname**, **Post-
amt**, **110.—** geg. auf **Rück-
druck** p. **11. 190.—** (Post, ent-
sprechender **Verkaufspreis**)
Einschreiben **211**, **bestehend**,
Postabnahme **Talpost 1214**,
Verlag R. Dagevitter, **Stuttgart 5.**

Exquisit

**Gechter alter
Weinbrand**

STAFRAT

**Die Perle der
Liköre.**

E.L.KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. **Belegungen** nehmen alle **Buchhandlungen**, **Zeitungsgeschäfte** und **Postämtern** jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 30 M., das Vierteljahr 140 M., das Vierteljahr bei direkter Zustellung in Deutschland und Österreich 400 M., Ungarn, Czecho-Slowakei, Jugoslawien, Polen und Letland 470 M., Finnland 845 M., Übersee 825 M., nach Holland 9 M., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 15 Fr., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zusätzlich der Porto in deutscher Währung.

Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7-spaltige Nonpareille-Zeile. — **Aleingee Anzeigen** Aufnahme durch fünftägige Zeitungsblätter der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Redaktion: **Dr. H. Geheeb**, **Dr. H. H. Bland**, **Peter Scher**. Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Bialik**, München.

Verantwortlich für den Inhalt: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag** G. m. & H. O. Co., **Kommendanten-Ordnung**, München. — **Redaktion u. Expedition:** München, **Hohenhofstraße 27**.

Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart. — in Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Frühdeit**, Wien VI. — **Expedition** für Österreich bei **J. Rafalt**, Wien I, **Graben 28**.

Vom Leipziger Naturforschertag

Die Behandlung der „Vererbungslehre“ erweckte überall großes Interesse. Aber wenn zum Beispiel der Professor Johannsen aus Kopenhagen meint, der Darwinische „Kampf ums Dasein“ sei ein vererbliches Erblanngewert, hinter dem keine Tatsachen länder, so erhebt sich bei uns in Deutschland darüber doch ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Schon eher wird man dem Privatdozenten Venz beizustimmen geneigt sein, daß das Schicksal eines Menschen im wesentlichen durch seine Erbmasse bedingt sei, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß unsere neue Erbschaftsteuerleggebung sich

bereits bedenkliche Eingriffe in das natürliche Geschehen heranzunehmen begonnen hat.

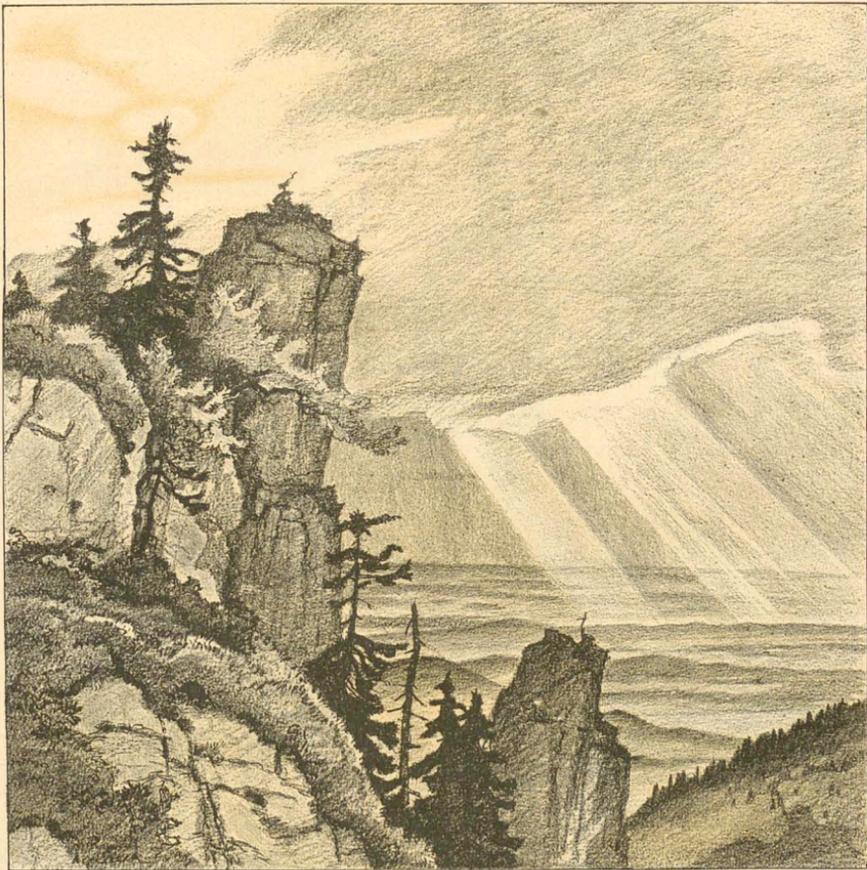
Überaus anregend waren Professor Hellmanns Auseinandersetzungen über „Deutschlands Klima“, speziell über die klimatische Ausnahmestellung der bayerischen Alpen, die im Gegensatz zu anderen Gebirgsgebieten im Winter nur sehr geringe Bewölkung aufweisen. Sie sollen nämlich, wie der Referent sich ausdrückte, „einen Ausläufer der großen Weiteckungsgebiete in den Zentralalpen“ darstellen, was jeder gerne bestätigen wird, der die Verhältnisse kennt.

Der liebe Publikus

Auch in den Wagen der Albtalbahn prangt das Schild: „Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege wird dringend ersucht, nicht auf den Boden zu spucken!“ Eine mit betante Dame sah kürzlich einem Manne gegenüber, der während dieser Vorführung zuwiderhandelte. Sie setzte sich wo anders hin und machte den Schaffner auf den Mann aufmerksam. Der trat auch zu ihm, sprach längere Zeit mit ihm und kehrte zu der Dame zurück mit einem Achselzucken: „Da kann mer halt nix mache... der Mann hat's halt auf der Lung!“

Deutscher Herbst

(Zeichnung von H. Grief)



Nicht bloß ein faldungsreicher Herbstbaum, morgen kahl,
nicht bloß ein winterer Jahrmarkt ist das Waterland.
Durch Schmutz und Hunger, Käse und Hobagier, tief zur Nacht,
rauschst immer noch der alte Reumen, rauscht und rauscht.

Noch trogt der karg begraunte Fels hinab ins Tal,
Noch spiegelt sich die Sonne, bricht sie durchs Gewölk,
hell, heller als in Pfägen, Wald und Gittertram,
in stillen Augen, die sich treu verblieben sind.

Dr. Dörling



Vom Tage

Dem Sozialminister Donald war es vorbehalten, in dieser Zeiten Zwischenzeit eine wichtige Entscheidung zu machen. Bei einer Bezirksversammlung der bayerischen Volkspartei in Giesing konstatierte er, daß alles, was wir heute sähen, die praktische Auswirkung des Freiidentertums und des Sozialismus" sei. Und dagegen könne nur der echte Katakombengesetz helfen. Die Katakomben waren demnach Keller, deren

es ja auch in München zahlreiche gibt. Allerdings haben wir bisher bezüglich des Ostens, der sich in denselben praktisch auswirken pflegt, nicht ganz so optimistisch gedacht wie der Herr Minister. Aber er kennt sich da jedenfalls besser aus, und man kann nun gespannt sein, wie künftighin der billige Geist der Sozialpolitik zu Donalds extrem, potentestem Katakombengesetz geläutert werden wird. O.

Die „Schlotheimer Zeitung“ bringt folgende Anzeige:

„Den Herren Dr. med. Riemer und Dr. med. Emmelmann lagern wir für ihre mäßige und geistliche Hilfeleistung bei der Niederkunft unserer Tochter, Schwester und Braut unseren herzlichsten Dank. Ebenso danken wir der Dehame Frau Ey bestens.“

Gelesen, den 14. September 1922.

Familie Richard Hoffmann und Bruno Schmidt."

Ein herzerquickendes Dokument deutschen Familien-sinns!

Lieber Simplificismus!

Meiner Mietwohnung gegenüber hat sich ein neuer Reicher — die Nachbarschaft nennt ihn den Normeladefischer — eine Villa gebaut. Seine Frau scheint jedoch seinen Wünschen noch nicht ganz zu entsprechen, denn er prügelt sie wöchentlich mehrmals, und zwar, damit die Nachbarschaft den richtigen Eindruck von der bei ihm herrschenden Zucht und Ordnung erhalte, meist bei offenen Fenstern. Leider scheint sein Schächerden Genuß für dieses Vorgehen noch nicht das nötige tiefer Verständnis zu besitzen. Und so hören wir denn bei einer der letzten Exekutionen immer abwechselnd die klaffenden Schläge (auf welchen Körperpartei der Frau Gemahlin, ließ sich leider nicht feststellen) und die rührende Bitte des Herrn Billens, zu seiner Fraulein Tochter: „Gelt, Emmale, du bist mir net beee!“

Mein Hausherr legte mir einen Zettel folgenden Inhaltes in den Briefkasten: „Ich teile mit, daß am 1. Oktober das Reichsmietgesetz in Kraft tritt. Was das bedeuten soll, weiß ich selbst nicht. Wohlachtungsvoll F. V. Hausherr.“

In einem Nachmittage der Baden-Badener Woche sitze ich auf einer Bank der Lichtentaler Allee. Aus dem Hotel Stephanie kommt eine junge Dame in allerlegantester Aufmachung, setzt sich neben mich und fragt mich nach der Zeit, die ich ihr mitteile. Kurze Pause; dann die zweite Frage: „Sind Sie Amerikaner?“ „Ja, ich bin Deutscher.“ Hierauf erbebt sie sich und raucht mit den Worten: „Na, da kann ich ja wieder gehen“ davon.

Ein Amerikaner macht in einem Baden-Badener Luxurwarengeschäft einen Einkauf von elfbundenen Mark und bezahlt mit einigen der Weltbekanntesten einkommenen zusammengeführten Scheinen, an-

schließend einem Tausender und einem Sunderter. Der Geschäftsinhaber entsetzt den Käufer. „Ist nicht feil, daß er drei Tausendmarksteine und einen Hundertmarkstein enthält, und gibt dem Käufer zweitausend Mark zurück, worauf der Amerikaner bemerkt: „Aus Ihnen es wird auch niemals werden etwas Rechtes!“

Der Besizer einer Fabrik verlangt zwei Tage Urlaub. Grund: Kindtaufe. Nach acht Wochen kommt er mit dem gleichen Ansinnen. „Das ist doch gar nicht möglich, daß Sie schon wieder Kindtaufe feiern können.“ — „Weshalb nicht? Wo ist drei Bräute habe.“

R. I. P.

Und wieder einmal war ein Dichter verunglückt, ein guter Mensch und leblich gefeiert . . . bloß war er leider herumgelungert und reimte Verse — ganz nett insoweit.

Von Deutschland war da beständig zu lesen. Nur grad in Bezug auf das jetzige Wesen nahm er sich kritisch manches heraus.

Infolge teils dieser blöden Manieren, auf die er sich noch was zugute tat, teils auch des Mangels an Druckpapieren ergab sich das obige Resultat.

Ein Registrator und zwei Sekretäre, Bekannte von einst, als sie alle noch jung, erwiesen dem Dichter die letzte Ehre, befristet zum neuen Gehaltsaufschwung.

Sie tabakten streng seine großen Köpfe und rügten das Mantel an Einfiel und Schöllfi. Der Kluge pflege dem Staat zu dienen. Das Vaterland sei ein zu vager Begriff.

Kausalsatz

Vom Tage

Allenthalten in Süddeutschland flaug man darüber, daß Viehwahlfänger aus dem belebten und unbeliebten Gebiet sich gegenseitig überbieten und das Vieh dann größeren Teils und mit übermäßigem Gewinn außer Landes, das heißt nach Frankreich, verschicken. Man klagt und klagt — aber es geschieht nichts. Schließlich wird es bei uns außer den sogenannten Konsumenten (a non consumendo), die sich das gefallene lassen, überhaupt kein Rindvieh mehr geben. Und auch das nur noch so lange, bis es selber schlachtreif geworden ist. O.

Ex oriente lux? Wir wissen's nicht und wollen es vorläufig dahingestellt sein lassen. Aber soviel scheint sicher, daß sich nicht bloß der Hiam rührt, sondern daß auch sein Angrenzter nach Norden den Gang der Dinge mit gelipigten Ohren verfolgt, und daß Lenin ein Meister in der hohen Kunst ist, Wortes Nützen für sich mahlen zu lassen. Wie wahr's also mit der Wendung: ex oriente fuchs? O.

Der Stadttrat von Donaueschingen, einem in düsteren Nächten wegen des ablaten Fehlers jeglicher Straßenbeleuchtung lebensgefährlichen Ort, hat sich kürzlich in einer Bekanntmachung folgenden Witz geliebt:

„Es wird darauf hingewiesen, daß das unbefugte Anhängen der auf den Straßen herkömmlichen Gaslaternen bei Strafe verboten ist.“ — Schade, daß es in dieser Stadt keine Studenten gibt, die sich mit dem neuesten „groben Unfug“ des Anhängens von Straßenlampen gewiß praxistroll unterhalten würden!

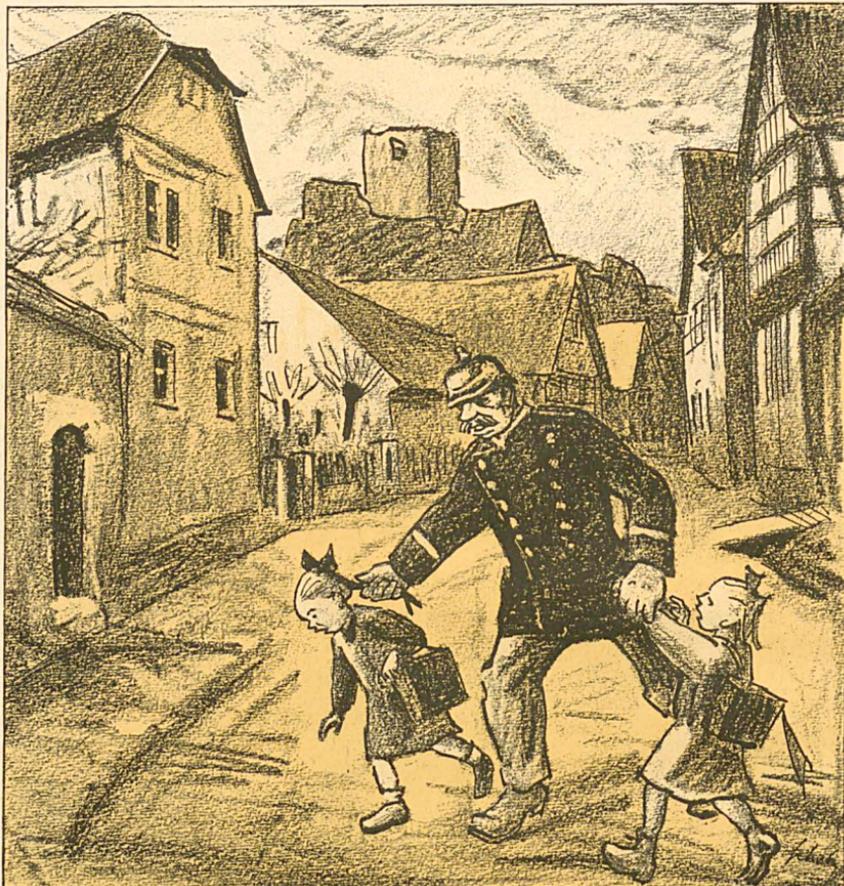
„Dapa, was ist eigentlich verlorene Zeit?“ „Na, wenn ein Beamter zum Beispiel zu Hause und nicht im Dienst auf den Abort geht.“

Zwischen Leipzig und Chemnitz

(Erdichtung von G. Zöbng)



„Sagen Sie mir nicht besse, Herr Nachber, daß ich kein Gespräch anfangs, ich freig' Sie nämlich gleich wieder aus.“



„Was, ihr reaktionären Luderfisch, ‚Ab‘ immer Treu und Redlichkeit‘ singt ‘r, wo’s doch unser Freistaat verboten hat! Gleich kommt ‘r mit ins Kittchen!“

D Deutschland!

Wo in der Oper die Stallenpoplere kitzeln.
 Wo der Mehlschiebergattin plagt das Brillantkaleband.
 Wo Wubi und Müdel im Rientopp sich knutschend verschwären.
 Da ist mein Heimatland!

Wo nichts in der Par die Säuglinge Mätsch kitzeln.
 Wo die Pant des Schullosse der hüpfende Dollackand.
 Wo hakenbetzte Quarten die Regierung beputzen.
 Da ist mein Heimatland!

Wo hunderttausend Beamte im Wohnungsamt kaufen.
 Wo Mens Abub in Druckzimmern Wäsche spannt
 Und deutsche Familien in Badenwannen verlaufen.
 Da ist mein Heimatland!

Wo frisch im Epistel die Taufendmarkpäckchen sitzen.
 Wie ich mit dem schillen Klarnes „Hoch die Hand!“
 Wanditenaugen über Browningsmündungen bligen.
 Da ist mein Heimatland!

Wo nichts den Schwupmann im Taktanzsteller die Heben
 Diakret bewitern . . . indes von des Altens Rand
 Die Teppichlose lautes ferniederfchweben . . .
 Da ist mein Heimatland!

Wo die Gattinnen nur noch von Preis der Festwaren sprechen.
 Wo die Bonnegeschäftstau'n prunken in Gelde und Land.
 Wo Märtyrer Kirchen ausplündern und Gärge erbrechen.
 Da ist mein Heimatland!

Wo die Minister auf Biergartenen parkern.
 Wo über dem Staatsmünzen lachtelt des Redner Brand.
 Wo in der Verammlung Maschinengewebre takteln.
 Da ist mein Heimatland!

Wo lungenbe Kinder nachtblind den Wald durchstreifen
 Mit Cowjestern und blutrotem Wimpelband.
 Wo geirrende Oberlehrer den Ebel schleifen.
 Da ist mein Heimatland!

Wo die Köstten en gros Konserflügel kaufen.
 Wo Kartoffeln und Zucker wandern von Hand zu Hand.
 Während die Städte verhungern in Papiergeld erlaufen.
 Da ist mein Heimatland!

D Deutschland! Ewiges Mädeland!
 Elets nicht du Dürsten und Schlagpoerte inbränstig glauben
 Und dich aus Prinzip für Fremde selber austauben!
 Und doch ließ‘ ich dich, o du mein Heimatland!

Kana Alfred Kihn